

Lacher-Raschdorff, Claudia M. (2014). *Das Grab des Königs Ninetjer in Saqqara. Architektonische Entwicklung frühzeitlicher Grabanlagen in Ägypten* (Archäologische Veröffentlichungen 125). Wiesbaden: Harrassowitz. ISBN 978-3-447-06999-1. 295 Seiten, 74 Abb., 44 Tafeln, 14 großformatige Pläne.

Robert Kuhn

Während die historischen Abläufe sowie die Entwicklung der Grabarchitektur für die 1. Dynastie (ca. 3100-2900 v. Chr.) im alten Ägypten weitgehend gut dokumentiert sind, stellt sich die Situation für die 2. Dynastie (ca. 2900-2700 v. Chr.) in jeglicher Hinsicht problematisch dar. Weder ist die genaue Reihenfolge der entsprechenden Könige noch sind Einzelheiten zu ihren Regentschaften etc. bekannt. Umso wichtiger ist die Erforschung dieser Lücken. Nachdem das Grab des dritten Königs der 2. Dynastie, Ninetjer, im Jahre 1938 durch den ägyptischen Archäologen S. Hassan westlich der Pyramide des Unas (5. Dynastie) entdeckt worden war, herrschte bislang Unklarheit, was die architektonischen Inhalte und die Funde im Einzelnen angeht. Zwar grub der bereits 2009 verstorbene P. Munro (MUNRO, 1993, mit Verweisen auf die früheren Grabungen) mehrere Jahre an diesem Platz, doch fehlt bis heute eine wissenschaftlich detaillierte Vorlage der Dokumentation und Einzelheiten zur Grabanlage. Diese Lücke versucht die vorliegende Arbeit zu schließen, die auf einer neuen Dokumentation vor Ort während acht Grabungs-Kampagnen des DAI – zunächst unter Leitung von G. Dreyer – in Sakkara von 2003-2010 basiert. Mit ihrer nun erschienenen Arbeit legt die Architektin C. Lacher-Raschdorff (im Folgenden C. L.-R.) erstmals eine detaillierte Publikation zur Architektur frühägyptischer Königsgräber der 2. Dynastie vor. Im ersten Band stellt sie die architektonischen Besonderheiten und Aspekte der Grabanlage vor, während in einem zukünftigen zweiten Band schließlich die Funde selbst von den einzelnen Bearbeitern vorgelegt werden sollen.

Wenngleich es sicher etwas ungewöhnlich anmuten mag, dass sich ein solch voluminöser Band allein der Grabarchitektur widmet, so ist der Autorin nur in vollem Umfange zuzustimmen, dass auch die „Architektur als weitere wichtige historische Quelle für die Interpretation der Frühzeit“ heranzuziehen ist (S. 34). Diese kommt im vorliegenden Band nun in voller Gänze zu ihrem Recht. Nach einer kurzen Vorstellung der Methoden und der Forschungsgeschichte sowie einer Einleitung in die Geografie des Gräberfeldes von Sakkara widmet sie sich in der gebotenen Tiefe der Grabanlage des Ninetjer selbst (Kapitel 3-10).

Die Anlage besteht aus einem nur noch sehr fragmentarisch erhaltenen Oberbau und einem ca. 3900 m<sup>2</sup> einnehmenden, in Stollenbauweise in den Kalkstein getriebenen und unterirdisch weit verzweigten Korridorsystem, das Nord-Süd ausgerichtet ist (S. 55). Dieses System unterteilt C. L.-R. in vier Hauptabschnitte und beschreibt diese jeweils befundgerecht und detailliert (S. 55 ff.). Im 4. Abschnitt widmet sich C. L.-R. der Frage der Baukonstruktion, die wegen der recht schlechten Qualität des Kalksteinuntergrundes von besonderem Interesse ist. Hierbei geht die Verfasserin auf offensichtliche Vortriebsfehler beim Bau der Korridore, auf einzelne Mauerkonstruktionen, die teils auch aus jüngeren Nutzungsphasen stammen, sowie auf die Schadensbilder ein (S. 76). In Kapitel 5 arbeitet C. L.-R., basierend auf ihrer Neuaufnahme der Architektur des Grabes, mindestens drei unterschiedliche Bauphasen mit anschließenden Umbauten heraus, wobei aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen einige Unklarheiten bestehen bleiben (S. 84-86).

Kapitel 6 bezieht sich auf das Grabinventar, das sich vor allem in den vorderen Räumen des unterirdischen Bereiches fand. Zunächst wird eine erste Übersicht über die wichtigsten Fundkategorien wie Keramik, Gefäßverschlüsse, Körbe, Steingefäße, Lithik und Weiteres gegeben. Zwar soll im zweiten angekündigten Band eine detaillierte Vorlage der Funde erfolgen, doch werden dem interessierten Leser bereits im vorliegenden Band übersichtsartig einige wichtige Funde präsentiert. So sind beispielsweise bei einigen der 560 Weinkrüge noch die Tragkörbe aus Bast erhalten, was auch für Ägypten recht selten ist (Taf. 30.d). Eine weitere Besonderheit stellen Flintknollen dar, die mit schwarzer Tinte beschriftet wurden (S. 92 mit Abb. auf Taf. 29.e). Die hier herausgegriffenen Beispiele stellen für das frühe Ägypten eine Besonderheit dar und man darf bereits jetzt auf die monographische Vorlage der Funde gespannt sein. Von den Kammern im Eingangsbereich abgesehen, sind bei den Neugrabungen kaum Funde der Originalbeschickung des Königsgrabes gemacht worden, ein Detail, welches von der Autorin besonders betont wird. Als einen Erklärungsversuch zur relativen Fundarmut hebt sie die Bedeutung von Scheinmagazinen in Gräbern hervor.

In Kapitel 7 beschreibt C. L.-R. die äußerst komplizierte Problematik der Nachnutzung des Grabes und die jüngeren Einbauten, die vom Alten Reich bis in die Spätzeit reichen (S. 95-99). Bei diesen Überlagerungen wurden nicht nur bis in die Spätzeit Sekundärbestattungen in die Korridorsysteme eingebracht, sondern, wie dies auch für andere Fälle in Ägypten belegt ist, anscheinend bereits im Alten Reich Teile der frühzeitlichen Oberbauten abgerissen (S. 95).

Den komplexen Fragen der Bauplanung und nach der Vortriebsrichtung in der Ausführung der unterirdischen Anlage widmet sich C. L.-R. im 8. Abschnitt der Arbeit. Hier stellt sie nicht nur Thesen zur Orientierung der Arbeiter während der Bauarbeiten im Untergrund auf, sondern geht u. a. auch den unterschiedlichen Möglichkeiten der frühen Distanzmessung nach (S. 106-113). Rätsel geben beispielsweise die über das Korridorsystem verstreut liegenden Befunde von halbkugeligen Ein- und Ausbuchtungen in den Wänden auf. C. L.-R. erklärt die Ausbuchtungen als Beschickungshilfen bzw. als Abrechnungsmarkierungen (S. 120). Die Einbuchtungen hingegen, die sich offensichtlich auch in anderen Grabanlagen in Sakkara nachweisen lassen, interpretiert sie als Markierungshilfen der Vorarbeiter (S. 119-120).

In einem weiteren Schritt versucht sie, die ungefähre Dauer der Arbeiten am Bau zu eruieren, wobei sie mit den diversen, bis heute erhaltenen schriftlichen Belegen wie dem Papyrus Turin 1923 aus dem Neuen Reich (ca. 1140 v. Chr.) arbeitet. Je nachdem, mit wie vielen Arbeitern man rechnet und wie viele Personen die einzelnen Arbeitsgruppen bildeten, variiert die Hochrechnung für die Bauarbeiten am Ninetjer-Grab zwischen 2 und 10 Jahren Arbeitszeit (S. 132). Diese Berechnungen sind natürlich wichtig, sie sind aber zugleich nicht ganz unproblematisch: Die Referenzen zur Anzahl der Arbeiter als auch zu den zu bewältigenden Vortriebsstrecken in Ellen beruhen vor allem auf sehr viel jüngeren Textquellen. Sie bleiben daher spekulative Hochrechnungen. Solange keine auskunftsfähigeren Schriftzeugnisse aus der 2. Dynastie vorliegen, werden diese Fragen nicht restlos zu klären sein. Neben der Problematik des Baus schneidet die Autorin zudem wichtige Punkte wie die Versorgung der Arbeiter und deren Unterkunft während der Bauarbeiten an (S. 132-135).

Zum Kern der Publikation gehört Abschnitt 9, in dem sich C. L.-R. mit der Interpretation der Substruktur beschäftigt. Basierend auf den Deutungen J. Quibells (1923), A. Scharffs (1947) sowie G. Dreyers (1998), verfolgt sie die Idee, die unterirdische Anlage des Ninetjer stehe ganz im Zeichen einer Scheinarchitektur. Während bereits frühere Forscher die Grabarchitektur im frühen Ägypten mit der Idee verbanden, dass es sich bei dem Grab um das Abbild des Wohnhauses handelt (cf. SCHARFF, 1947), geht C. L.-R. bei der Interpretation des Ninetjer-Komplexes einen Schritt weiter. Sie erkennt im unterirdischen labyrinthartigen Gangsystem eine Modellresidenz, in der die Korridore die Straßensysteme darstellen (S. 152). Als eine weitere Neuerung in der frühägyptischen Grabarchitektur beschreibt C. L.-R. von Korridoren um-

gebene, stehengebliebene Felsblöcke, die sie als Modellkultplätze deutet (S. 144-146).

Eine große Schwierigkeit stellt die Problematik des in Abschnitt 10 vorgestellten Oberbaus der Anlage dar. Bereits die frühen Grabungen unter P. Munro hatten dazu kaum Ergebnisse erbringen können und auch die Nachgrabung durch das DAI konnte keine größeren Befunde für das konkrete Design der Oberbauten aufzeigen. C. L.-R. schlägt daher fünf unterschiedliche Rekonstruktionsmöglichkeiten vor, die sich jeweils auf das Grab des Ninetjer vorausgehende Anlagen (1-2) und zeitlich jüngere Anlagen (3-5) beziehen. Dabei werden die folgenden Fundplätze in die Interpretation einbezogen und gegeneinander abgewogen: (1) Königsgräber der 1. Dynastie in Abydos; (2) Privatgräber der Elite in Sakkara; (3) Djoser-Komplex mit Pyramide und Kultbauten; (4) Entwicklungslinie der Privatgräber bis zur 4. Dynastie und (5) Mastaba des Schepseskaf.

Im 11. Kapitel umreißt C. L.-R. die chronologische Entwicklung der Grabarchitektur von der 1. bis 3. Dynastie, jeweils getrennt nach Königs- und Privatnekropolen, die in einer hervorragenden Übersicht – ihrem Plan 10 – auch visuell ansprechend und klar verständlich vorgelegt werden. Aufgenommen sind in ihrer Übersicht vor allem die Gräber aus Abydos, Sakkara, Helwan, Zawiet el-Aryan und Abusir-Nord. In den folgenden Abschnitten wird detailliert auf die Entwicklung der Grabarchitektur eingegangen (S. 207 ff.). Ein Thema, das innerhalb der Ägyptologie schon häufig besprochen wurde (u. a. REISNER, 1936; STADELMANN, 1997), aber aufgrund der vielen neuen Ansätze und Befunde eine Neuinterpretation fordert. Die hier vorgelegte Entwicklung nutzt die bislang publizierte Literatur und geht über diese hinaus, sodass eine teilweise neue Bewertung und Datierung der frühägyptischen Grabarchitektur entsteht. Allein der ganz auf die Architektur fokussierte Blick ohne Einbindung der archäologischen Funde schränkt das Interpretationspotential doch merklich ein. Wenngleich der gesamte Zeitraum der Vor- und Frühzeit von der Verfasserin abgedeckt wird, so liegt der Fokus doch auf der Grabarchitektur der 2. Dynastie, in der – im Gegensatz zu den Königsgräbern in Abydos – ein deutlicher Innovationsprung zu finden ist. Die Gräber der Elite werden nun nicht mehr regulär als Grubengräber mit vermuteter Tumulusabdeckung, sondern unterirdisch in sogenannter Stollenbauweise angelegt (S. 217). Dabei vollzieht sich nach Meinung von C. L.-R. die Entwicklung vom Modellhaus zur Wirtschaftsanlage ebenfalls in der Scheinarchitektur, die schließlich im Grab des Ninetjer in Form der Modellresidenz mit Modellkultplätzen gipfelt (S. 217-218). Einen in-

interessanten Bruch zeigt in dieser Linie das Ende der 2. Dynastie: Mit dem erneuten Umzug der Königsnekropole nach Abydos wird der in der Zwischenzeit entwickelte Typus des Königsgrabes zugunsten des archaischen Typus der 1. Dynastie aufgegeben. Dies hat, wie C. L.-R. überzeugend darlegt, nicht vorrangig ideologische Gründe, denn zugleich sind diese im Zusammenhang mit den örtlichen Gegebenheiten zu erklären (Untergrund etc.; S. 200).

Die Auswertung der Ergebnisse und darüber hinausgehende Analysen werden in Kapitel 12 der Arbeit vorgelegt. Erneut schlägt die Autorin den Bogen von den frühen Grubengräbern bis zur Monumentalanlage des Djoser aus der 3. Dynastie. Erstere werden hierbei als Zeltbestattungen gedeutet (S. 229). Es folgen die mit Lehmziegeln und Holzbalken ausgekleideten Grabgruben, die als tatsächliches Abbild kleiner Grubenhäuser – ganz im Sinne des Modellwohnhauses – angesprochen werden (S. 229). Ein Prinzip, das sich laut C. L.-R. auch in den Königsgräbern von Abydos erkennen lässt, wo sie das Modellhaus allerdings im Holzschrein sehen möchte, der sich in der zentralen Grabkammer befindet (S. 229). Zwar ist es richtig, dass man in Abydos unbedingt die sogenannten Talbezirke in die Frage nach der Grabarchitektur und ihrer Funktion einbinden muss, doch halte ich ihre These, die kleinen Innenräume in diesen Bezirken wären ebenfalls das Modell-Abbild des Grabes (S. 230), für verfrüht. Für solche Aussagen fehlen bislang großflächigere Grabungen und Aufnahmen der Befunde. So wäre es genauso denkbar, dass es sich um kleine Magazin- oder Kulträume handelt (O'CONNOR, 2009).

Verstärkt ab der 2. Dynastie ist schließlich der in Stollenbauweise hergestellte Innenraumtypus anzutreffen. Wichtig ist dabei, dass gerade bei den Privatgräbern dieser Zeit jeweils in der Ostwand der oberirdischen Grabstruktur zwei Opfernischen eingelassen sind. Hier folgt C. L.-R. den Arbeiten von P. Jánosi (1995) und interpretiert die nördliche der beiden Nischen als Grabeingang und die südliche als direkten Eingang in die eigentliche Grabkammer (S. 231). Diese Nischen dienen ihrer Auffassung nach als entscheidende Kommunikationsschnittpunkte. Warum letztlich das Konzept des von C. L.-R. gedeuteten Modellpalastes und Modellkultplatzes in Scheinarchitektur ausgeführt nach König Ninetjer nicht weiter verfolgt worden zu sein scheint, ist eine Frage, die unbeantwortet bleibt. Zwar findet sich, wie bei C. L.-R. aufgeführt, durchaus auch im Grab des Djoser ein großangelegtes unterirdisches Korridorsystem, der Sedfest-Kultplatz ist aber im oberirdischen Teil gelegen (S. 231-232).

In einem weiteren Abschnitt beschäftigt sich die Autorin mit der überaus spannenden Frage nach

den Wechselwirkungen zwischen Königs- und Privatgrab, wobei sie herausstellen kann, dass es eine nahezu parallele Entwicklungslinie bis in die Mitte der 1. Dynastie gibt. Einen ersten größeren Bruch sieht C. L.-R. im Bau des Grabes Königs Adjib, der eine Innovation der Privatgräber, nämlich die Nord-Süd-Ausrichtung der Grabkammer übernimmt und mit der Tradition der Ost-West-Orientierung der Königsgräber bricht (S. 233), was der Leser in Plan 12 auch grafisch bestens aufbereitet findet. Diese Änderung der Ausrichtung interpretiert sie allerdings als eine Schwächung des Königshauses (S. 233). Letzteres ist eine hochinteressante These, doch bleibt sie in dieser Form leider nur mit der Architektur begründet, was als alleinstehendes Argument nicht völlig zu überzeugen vermag. Weitere Übernahmen aus dem Privatbereich listet sie für das Grab des Qa'a (Ende 1. Dynastie) auf, das ihrer Meinung nach eine Anpassung der Königsgräber an die Privatgräber aufweist (S. 234). Diese Aussagen sind freilich spannend, da man eher von einer Entwicklungsrichtung und Beeinflussung in umgekehrter Richtung ausgehen würde, doch bleibt die Ausgangsbasis für diese Thesen quellenbedingt recht schmal.

Beachtung findet ebenfalls die Entwicklung der Grabsicherungssysteme seit der Naqada I-Zeit (4. Jt. v. Chr.). Nun kann sicher gestritten werden, inwieweit die normale Abdeckung des Leichnams im Grubengrab mit Sand als „Sicherungssystem“ zu verstehen ist. In jedem Falle dürften aber die von ihr aufgeführten Tumuli und Fallsteine, letztere spätestens ab der Regierungszeit von König Den belegt (in Plan 13 wird das Grab fälschlicherweise König Djet zugewiesen, ebenso in Plan 11), unter diese Kategorie fallen (S. 237).

Für diskussionswürdig halte ich die These C. L.-R.'s, auch die Anlage des Ninetjer sei letztlich eine Form der Grabsicherung. Wie beschrieben, interpretiert sie die Anlage als eine Form der Scheinarchitektur, die somit auch mit Scheinmagazinen bestückt und dergestalt komplett ausgestattet war, ohne dass reale Beigaben verwendet werden mussten (S. 237). Die bei den Grabungen entdeckten Beigaben hingegen – genau wie die Fallsteine – bringt sie mit einer frühen Bauphase des Grabes in Verbindung und hält sie somit für nicht aussagekräftig für die abschließende Deutung (S. 238). Gerade der Aspekt, dass die Gräber der Nachfolger Ninetjers so reich mit Beigaben ausgestattet waren, lässt jedoch an ihrem Interpretationsmodell zweifeln. Sehr viel wahrscheinlicher ist, dass das weitgehende Fehlen von Funden im Inneren der Anlage auf Grabräuberei und die späteren Nachnutzungen zurückgeht.

Ein besonderes Augenmerk wird im Schlusskapitel auf den Wandel der Jenseitsvorstellungen und der

damit verbundenen Kultpraktiken gelegt (visualisiert in Plan 14). Zentral hierfür sind abermals sowohl die vorwiegende Ausrichtung auf die Architektur sowie die von A. Scharff aufgeworfene Idee des „Grabes als Wohnstätte des Toten“ (SCHARFF, 1947). Dabei gelingt es ihr, die wichtigsten Stationen von den frühen und einfachen Grubengräbern bis zur Monumentalanlage des Djoser einzuordnen. Völlig zu Recht betont sie die Diesseitsorientierung in den frühen Gräbern, die sich auch im Grabinventar widerspiegelt (S. 249). Spätestens mit der 2. Dynastie kommen zudem die Opfernischen auf, die gerne als „Kommunikationsschnittstellen“ angesehen werden und somit möglicherweise einen ersten Bruch im Vergleich zu vorherigen Zeiten repräsentieren. Erst in der 3. Dynastie kommt laut C. L.-R. der „astrale Aspekt“ hinzu, der sich auch in der Ausführung des Oberbaus z. B. bei Djoser manifestiert (S. 249). Zwar spielt, wie C. L.-R. sowohl vom Grabinventar als auch von der Architektur der Gräber abhängig machen kann, der Wohnhausgedanke eine zentrale Rolle für die Form der Gräber, doch ist strittig, inwieweit dieses Konzept dergestalt generalisiert werden kann. Ein gewichtiges Beispiel für eine viel früher ansetzende „astrale Komponente“ zeigen die Königsgräber in Abydos. Sie sind eindeutig auf das nahe gelegene Wadi ausgerichtet (u. a. EFFLAND & EFFLAND, 2013). Solche Achsen legen eher nahe, dass schon bereits in der Frühzeit nicht mehr davon ausgegangen wurde, dass der König direkt im Grab wohnt, sondern vielmehr das Grab die Schnittstelle zum Übergang in die Unterwelt darstellt.

In einem kurzen Résumé werden abermals die wichtigsten Fakten und Ergebnisse zusammengestellt. Es folgen die tabellarische Auflistung der Arbeitszeit sowie der Bauzeitenplan und die entsprechenden Verzeichnisse. Dem durchweg s/w gehaltenen Tafelteil sind 14 hervorragende Pläne beigegeben. Neben den sehr detaillierten Baubeschreibungen sind es vor allem diese Übersichten, die das Herzstück der Arbeit ausmachen. Der Stil der Arbeit ist nüchtern gehalten und es wird ein hervorragender Überblick über die Grabarchitektur der ägyptischen Vor- und Frühzeit gegeben, die auf erfrischende Weise nicht nur am rein königlichen Befund klebt, sondern gleichsam weitere wichtige Nekropolen der höchsten Beamtenschicht mit in den Blick nimmt. Dabei ist allerdings auffällig, dass es – verständlicherweise für eine Architektin/Bauforscherin – vor allem der architektonische Blick ist, mit dem die Verfasserin ihre Deutungen und Interpretationen vornimmt. Die kurzen kritischen Bemerkungen sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um einen wichtigen und informativen Band handelt, den der interessierte Leser immer wieder mit großem Gewinn in die Hand nehmen wird. Die klaren Beschreibungen der Architektur

als auch die hier gelieferten Pläne und Übersichten eröffnen einen neuen und frischen Blick auf die Problematik und werden in einer bislang so nicht vorgelegten Qualität geboten.

## L i t e r a t u r

- Dreyer, G. (1998). *Umm el-Qaab I. Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*. Archäologische Veröffentlichungen 86. Mainz: von Zabern.
- Effland, A. & Effland, U. (2013). *Abydos. Tor zur ägyptischen Unterwelt*. Zaberns Bildbände zur Archäologie, Sonderbände der Antiken Welt. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jánosi, P. (1995). Bemerkungen zu den Nordkapellen des Alten Reiches. *Studien zur Altägyptischen Kultur*, 22, S. 159-163.
- Munro, P. (1993). Report on the Work of the Joint Archaeological Mission Free University of Berlin/ University of Hannover During their 12th Campaign (15th March until 14th May, 1992) at Saqqara. *Discussions in Egyptology*, 26, S. 47-58.
- O'Connor, D. (2009). *Abydos. Egypt's First Pharaohs and the Cult of Osiris*. London: Thames & Hudson.
- Quibell, J. E. (1923). *Archaic Mastabas. Excavations at Saqqara (1912-1914)* 3. Le Caire.
- Reisner, G. A. (1936). *The development of the Egyptian tomb down to the Accession to Cheops*. Cambridge: Harvard University Press.
- Scharff, A. (1947). *Das Grab als Wohnhaus in der ägyptischen Frühzeit*. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 6. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
- Stadelmann, R. (1997). *Die ägyptischen Pyramiden. Vom Ziegelbau zum Weltwunder*. Mainz: von Zabern.

Robert Kuhn M. A.  
Vorderasiatisches Museum & Ägyptisches Museum  
und Papyrussammlung Berlin  
Geschwister-Scholl-Straße 6  
10117 Berlin

ORCID: 0000-0002-6986-3141